

Freunde machen das Leben schöner

Wenn ich etwas gelernt habe, dann das, dass wir Menschen einander brauchen. Die Gegenwart bestimmter anderer Menschen ist für uns enorm wichtig. Keiner von uns kommt alleine klar. Jeder braucht jemanden und jemand braucht dich.

Einige Beispiele:

- Ein Hahn ohne Henne schafft keine Küken.
- Firma Kelloggs Korn Flakes kann ohne Bauern keine Corn Flakes produzieren
- Was macht der fähigste Pianist ohne einen Klavierstimmer?
- Auch der fähigste Chirurg braucht einen Krankenwagenfahrer – sonst kommt kein Patient zu ihm.
- Ohne Eltern gibt es keine Kinder und ohne Kinder gibt es keine Enkel.

Jeder braucht jemanden und jemand braucht dich!

Auch in einer hochtechnisierten Welt sind und bleiben Menschen das Wichtigste im Leben. Wer das vergisst, behandelt Menschen allmählich nur noch als Objekte und vielleicht sogar als Belästigung statt etwas ganz Wertvolles.

Letzte Woche waren wir auf der Gemeindefreizeit und wieder einmal war eine FSJ-lerin für unsere Betreuung zuständig. Jedes Mal eine andere junge Dame - und wieder einmal war diese total freundlich, total zuvorkommend. Sie hat mir und der Gruppe vom ersten bis zum letzten Moment das Gefühl gegeben, dass wir sehr wichtig und wertvoll und willkommen sind. Das habe ich ihrem Chef gesagt und mich dafür bedankt. Der erklärte mir: In der Vorbereitungszeit machen sie einen ganzen Tag ein Seminar, in dem es darum geht - ,wie sehe ich die Gäste und wie gehe ich mit ihnen um'. Und sie hatte verstanden – ohne Gäste brauchen wir keine FSJ-ler. Was wäre ein Supermarkt ohne Kunden, ein Flugkapitän ohne Fluggäste. Ohne Schüler wäre eine Schule sinnlos. Und was wäre eine Gemeinde ohne Gemeindeglieder?

Jeder braucht jemanden und jemand braucht dich!

Wir brauchen einander! Wir sind wichtig füreinander! Du bist wichtig für jemanden! Und das Tollste: Du bist für Gott wichtig. Mit dieser Aussage wird in keiner Weise Gottes Souveränität und Autorität in Frage gestellt. Natürlich kann Gott alles allein machen. Er ist allmächtig, er ist allwissend und er ist auch allgenügsam. Aber – obwohl er alles ohne uns tun könnte, tut er es doch nur in den seltensten Fällen ohne einen Menschen. Gott führt seine Pläne so gern gemeinsam mit uns aus.

Lasst uns mal gemeinsam drüber nachdenken: Wen hat Gott gebraucht, um dich an den Platz zu bringen, wo du heute bist? Einen Freund, deine Eltern, einen Autor, durch dessen Buch du weiter gekommen bist. Wie bist du das geworden was du bist? Wer hat dich zum Glauben geführt? Wer hat dich ermutigt den Dienst zu tun, den du tust? Wer hat dich angeleitet? Wer hat dich ermutigt? Wer hat für dich gebetet? Das waren Schlüsselpersonen, durch die Gott gewirkt hat, durch die Gott seinen Plan ausführt.

Lasst uns mal eine kleine Gedenk- und Ehrenrunde hier machen, einen Satz in den Saal rufen - beispielsweise: Meine Eltern haben mir meinen Glauben vorgelebt – oder: Ein Freund war am Anfang meines Glaubenslebens eine Schlüsselperson für mich - oder: Der und der hat mir in einer schwierigen Situation einen guten Rat gegeben...

Jede von den genannten Personen war in einem bestimmten Zeitpunkt deines Lebens wichtig für dich. Ich weiß nicht, ob die, die genannt wurden, heute noch deine Freunde sind, aber irgendwo waren sie wichtig.

Ich könnte mir nicht vorstellen, wo ich heute wäre ohne eine handvoll Freunde. Freunde, die mir das Herz fröhlich gemacht haben. Ich musste in der Vorbereitungszeit an meinen alten Freund Bobby denken – er hat sich ganz doll um mich gekümmert, als ich zum Glauben gekommen bin. Ich war damals sehr depressiv, ging durch eine sehr schwierige Zeit und hatte keine Freunde. Er hat mich zur Jugendstunde abgeholt, mit mir Zeit verbracht, mich seinen Freunden vorgestellt und bei der Integration geholfen, und dann haben wir sogar in einer WG zusammen gewohnt - ich denke, ohne ihn wäre ich nie zum Theologiestudium gekommen. Auch wenn ich heute überhaupt keinen Kontakt mehr zu ihm habe und gerne wüsste wo er wohnt – das war in einer bestimmten Zeit meines Lebens ein sehr wichtiger Freund für mich. Ich denke, so geht es vielen von uns! Freunde schenken uns eine Menge Freude, oder?

Und damit sind wir beim Predigtthema:

Freunde machen das Leben fröhlicher – Phil.2, 19-24

Ich hoffe im Vertrauen auf Jesus, den Herrn, daß ich Timotheus bald zu euch schicken kann. Ich möchte auch von euch etwas erfahren, damit ich nicht mehr beunruhigt bin. 20 Ich habe sonst niemand, der so zuverlässig ist und sich so selbstlos wie er um euch kümmern wird.

21 Die andern kümmern sich alle nur um ihre eigenen Angelegenheiten und nicht um Jesus Christus und seine Sache. 22 Ihr wißt, wie bewährt er ist. Ihr habt selbst erlebt, wie er sich mit mir zusammen für die Gute Nachricht eingesetzt hat - so wie ein Sohn dem Vater zur Hand geht. 23 Ihn also hoffe ich euch schicken zu können, sobald ich sehe, wie mein Prozeß ausgehen wird. 24 Aber im Vertrauen auf den Herrn rechne ich sogar damit, daß ich euch in Kürze selbst besuchen kann.

Bis jetzt haben wir in den Predigten über den Philipperbrief nur den großen Apostel betrachtet - wie er seine Gefangenschaft im Glauben trägt und welche Freude er trotz Leiden ausstrahlt. Dabei kann ganz leicht der Eindruck entstehen, dass Paulus niemanden brauchte. Er war ja der große Apostel. Aber das wäre völlig falsch; auch er brauchte Freunde - Freunde, die ihm das Leben fröhlicher machten.

In Krankheitstagen brauchte er gelegentlich die Behandlung von Dr. Lukas. Grundsätzlich ging er nie allein auf seine ausgedehnten Reisen – er brauchte einen Barnabas und einen Silas. Ohne Barnabas wäre Paulus nie nach Antiochien gekommen und wäre nicht Apostel geworden. Jetzt, wo Paulus im Gefängnis saß, brauchte er jemand, der seine Briefe zu den Empfängern brachte. Bei anderen Gelegenheiten brauchte er sogar jemand, um diese Briefe überhaupt zu schreiben. Aber – ist es nicht interessant, dass wir zwar eine Menge über Paulus wissen, jedoch nur wenig über seine Freunde? Und doch hätte Paulus seinen Dienst nie ohne diese Freunde bewältigen können.

Hier in unserem Abschnitt geht es um zwei Freunde im Leben von Paulus - um Timotheus und anschließend um Epaphroditus. Heute soll uns mal nur die Freundschaft zw. Paulus und Timotheus beschäftigen.

1. Wer war Timotheus?

Timotheus stammte aus Lystra in Kleinasien, der heutigen Türkei. Er stammte aus einer Mischehe – seine Mutter war Jüdin und hieß Eunike, der Vater war Grieche. Seinen Namen kennen wir nicht. Paulus hatte Timotheus sehr wahrscheinlich auf seiner ersten Missionsreise zum Glauben an Jesus Christus geführt. Er nennt ihn in 1.Kor.4 seinen lieben und getreuen Sohn. Das macht Paulus nur bei solchen, die durch ihn zum Glauben gekommen sind. In Apg.16 lesen wir etwas über den Beginn ihrer Freundschaft. Paulus hatte sich am Beginn der

zweiten Missionsreise von seinem guten Freund Barnabas getrennt und war mit Silas und Lukas auf der zweiten Missionsreise. In Lystra nahmen sie dann Timotheus in ihr Team auf. Das war der Beginn der Freundschaft. Diese Freundschaft hielt solange Paulus lebte. Soweit mal zum Hintergrund von Timotheus. Für uns ist von Interesse, wie Paulus über Timotheus an die Philipper schreibt. Da ist zunächst einmal festzuhalten.

1.1. Timotheus ist ganz eines Sinnes mit Paulus – V.20a

Er schreibt:

Ich hoffe im Vertrauen auf Jesus, den Herrn, daß ich Timotheus bald zu euch schicken kann. Ich möchte auch von euch etwas erfahren, damit ich nicht mehr beunruhigt bin. 20 Ich habe sonst niemand, der so zuverlässig ist und sich so selbstlos wie er um euch kümmern wird.

Luther übersetzt:

Denn ich habe sonst keinen, der so ganz meines Sinnes ist, **Eines Sinnes sein – was heißt das?** Das kann bedeuten, „sie handeln im gleichen Geist“. Sie denken in die gleiche Richtung. Sie haben das gleiche Anliegen. Ihre Perspektiven waren aufeinander abgestimmt – ihr Herz schlug für die gleiche Sache, nämlich die „Gemeinde-Gründung unter unerreichten Völkern“. Gleichgesinnte kommen in der Deutung einer Situation ganz oft zu gleichem Urteil. Auf den vielen Reisen, die sie gemeinsam unternommen hatten, mussten immer wieder Entscheidungen getroffen werden – Gleichgesinnte finden gemeinsame Antworten ohne lange zu debattieren.

Gleichgesinnt sein heißt nicht, dass beide das gleiche Temperament besessen hätten oder den gleichen Persönlichkeitsstil gehabt hätten. Weit gefehlt. Sie mussten auch nicht in allem übereinstimmen. Aber – solange sie zusammen waren, hatte keiner von ihnen Mühe, mit dem anderen auszukommen. Ich könnte mir vorstellen, dass ihr Miteinander ähnlich gewesen ist wie das zwischen David und Jonathan im Alten Testament. Von den beiden heißt es in 1.Sam.18,1

Jonathan gewann ihn (David) so lieb wie sein eigenes Leben.

Paulus und Timotheus hatten die gleiche Gesinnung – sie hatten das gleiche Anliegen – die gleiche Leidenschaft.

Wichtiger Punkt für Freundschaften: Wenn du Freunde finden willst, die das Leben fröhlicher machen, dann kläre zunächst einmal für dich selber: Was ist deine Gesinnung? Was ist deine Leidenschaft? Was willst du eigentlich für dein Leben? Für was stehst du? Je unsicherer du darin selber bist, desto schwieriger ist es einen Freund zu finden - weil du ständig hin und her schwankst, und während du Zeit mit jemand verbringst, denkst du, du verpasst was Besseres. Solche Freundschaften halten nicht lange. Kläre mal – für was stehst du? Was ist deine Gesinnung?

Und dann halte Ausschau nach Menschen mit der gleichen Gesinnung. Wenn du Golf spielen willst, dann musst du zum Golfklub gehen, wenn du jemanden finden willst, mit dem du Musik machen willst, dann geh zur Musikschule oder zum Chor oder weiß ich was. Und wenn du beten willst, dann geh zum Gebet und such dir einen Mitbeter. Wenn du möchtest, dass Menschen gedient wird, sie aufbaut werden, sie in ihren Gaben wachsen – dann verbring Zeit mit deinem Kleingruppenleiter – und die Chance ist sehr groß, dass ihr euch versteht, oder? Im Bild gesprochen: Freunde brauchen eine gemeinsame Richtung, in die sie schauen. Freunde schauen sich nicht so sehr in die Augen und sind entzückt bei dem Anblick der Augen – das sind Verliebte. Freunde schauen in eine gemeinsame Richtung.

Paulus schreibt Timotheus:

Ich habe sonst niemanden, der so ganz meines Sinnes ist.

Einen Menschen zu finden, mit dem man gleichgesinnt ist, geschieht nicht automatisch. Du musst etwas investieren. Und wenn es zu einer Begegnung zwischen Gleichgesinnten kommt, empfinden es beide Seiten als wunderbare Begegnung. Tobi und Constanze waren diese Woche zur Predigertagung auf Langeoog. Sie kannten nicht viele – aber sie waren unter Gleichgesinnten – alles Pastoren und Jugendpastoren. Das hat nicht lange gedauert, da waren gute Gespräche im Gang. Und wenn daraus Freundschaften entstehen sollen, muss man investieren. Man macht ein weiteres Treffen ab, oder man plant einen gemeinsamen Urlaub oder einen gemeinsamen Einsatz. Was auch immer das ist.

Freundschaften entstehen nicht automatisch! Du musst etwas dafür tun. Paulus musste Timotheus mitnehmen auf seine Reise. Das bedeutete auch, ein Risiko einzugehen. Und dann haben sie etwas Gemeinsames erlebt; sie haben durch diese Erfahrung gemerkt – wir sind eines Sinnes, und sie haben sich einander verpflichtet!

Vor einigen Jahren waren Ute und ich auf einem Eheseminar im Dünenhof. Da empfanden wir es als wichtig, eine feste Freundschaft aufzubauen zu einem anderen Pastorenehepaar. Wir haben ein Ehepaar angesprochen – und jetzt verbringen wir alle 5-6 Wochen einen Abend zusammen. Das haben wir abgemacht – dafür fahren wir Kilometer! Und solche Freunde machen das Leben fröhlicher!

2. Timotheus war selbstlos und hatte ein echtes Interesse an anderen

20 Ich habe sonst niemand, der so zuverlässig ist und sich so selbstlos wie er um euch kümmern wird. 21 Die andern kümmern sich alle nur um ihre eigenen Angelegenheiten und nicht um Jesus Christus und seine Sache.

Paulus und Timotheus konnten Freunde werden, weil sie beide selbstlos waren. Wenn Timotheus mit einem anderen Menschen zusammen war, zeigte er Interesse am anderen. Die Nöte anderer berührten sein Herz. Er lebte nicht für sich selbst, sondern für Jesus, und das äußerte sich durch Selbstlosigkeit. Er lebte genau das aus, was Paulus am Anfang des Kapitels in Phil.2,3-4 gelehrt hatte:

Handelt nicht aus Selbstsucht oder Eitelkeit! Seid bescheiden und achtet den Bruder oder die Schwester mehr als euch selbst. 4 Denkt nicht an euren eigenen Vorteil, sondern an den der anderen, jeder und jede von euch!

Das lebte Timotheus. Wenn du Freund sein willst und Freunde haben willst, die das Leben fröhlicher machen, musst du bereit sein, dich um die Interessen eines anderen zu kümmern. Im Gespräch geht es dir nicht nur darum, was du erlebt hast. Ein Freund fragt nach: Wie geht es dir – was hast du erlebt? Ein Freund ist bereit zu helfen, wenn es nötig ist.

Ein Bekannter von mir, geht durch eine private Insolvenz. Das ist eine schwierige Geschichte. Er hat sein Haus verloren, und vieles andere. Freunde von ihm haben für ihn sein Auto geleast, damit er sich überhaupt fortbewegen kann. Das Auto braucht er, um sich zu bewerben etc. Allein würde er das nie schaffen. Und die Freunde haben dadurch keinen Gewinn. Das Beispiel von Selbstlosigkeit hat mich sehr berührt.

Freunde entwickeln ein Verständnis für Nöte im Leben von anderen und fragen sich, wie sie Abhilfe schaffen können - oder Milderung. Sie laden zum Essen ein oder schreiben kleine Briefe oder weiß ich was. Da kann man sehr viel von Teenagern lernen. Freundschaft ist so ein wichtiges Thema für sie, und sie leben das.

Wenn du ein guter Freund sein willst, dann frag dich doch mal, wer diese Woche Hilfe nötig hat – und wo kannst du abhelfen? Ermutigen? Durch einen Brief, oder mal wieder eine Einladung zum Essen, oder weiß ich was. Eine selbstlose Tat, die aus einem Anliegen oder einem Interesse heraus geboren wird und die nicht damit rechnet, dass du etwas zurück bekommst. Selbstlosigkeit!

3. Timotheus besaß das Herz eines Dieners

22 Ihr wißt, wie bewährt er ist. Ihr habt selbst erlebt, wie er sich mit mir zusammen für die Gute Nachricht eingesetzt hat - so wie ein Sohn dem Vater zur Hand geht.

Paulus schreibt hier über Timotheus, dass er bewährt ist. Er hatte Chancen zum Dienen bekommen, und die hat er ergriffen und sich darin als treu erwiesen. Er diente Paulus wie ein Sohn seinem Vater. Timotheus besaß das Herz eines Dieners. Er fragte sich, wie kann ich Paulus helfen bei der Ausbreitung der Guten Nachricht? Wie kann ich ihn unterstützen? Und das waren ganz unterschiedliche Ausdrucksformen und Phasen in ihrer Freundschaft. Zu Beginn, bei der 2. Missionsreise, wird von Timotheus nur erwähnt, dass Paulus ihn mitnahm. Sie kamen nach Philippi – Lydia und ihr Haus kommen zum Glauben, die Frau mit dem Wahrsagegeist erlebt Befreiung, und Paulus und Silas werden anschließend ins Gefängnis gesperrt – Timotheus nicht! Warum nicht? Weil er nicht gepredigt hatte! Vielleicht hat er sich nur um das Essen des Teams gekümmert, vielleicht um die Unterkunft, oder die technische Unterstützung des Teams, oder weiß ich was. Aber gerade in einer Gemeinde-Gründungs-Situation sind solche Menschen extrem wichtig. Und er war auch sehr wichtig für Paulus. Paulus konnte sich in diesen Dingen auf Timotheus verlassen. Timotheus besaß das Herz eines Dieners. Wie ein Sohn seinem Vater dient, so dient Timotheus dem Paulus - und das in heiklen Situationen, wo es um Verfolgung ging.

Da, wo es um den Dienst am Evangelium geht, wie Paulus hier schreibt, scheidet sich Spreu vom Weizen. Wo geistliche Kämpfe ausgetragen werden, wo es um die Rettung von Menschen geht, die Jesus noch nicht kennen, geistlicher Kampf stattfindet, Befreiung dämonisch Belasteter, Umkehr von Verbrechern und Aufdecken von Sünde, Zerbruch stolzer Selbstgerechtigkeit auf dem Programm steht, kann sich kein lasches Durchschnittschristentum halten. Hier wird es deutlich, ob es um echte Liebe zu Jesus geht. Und genau da braucht man Freunde, die das Leben fröhlicher machen. Timotheus war so jemand für Paulus und umgekehrt.

Timotheus war nicht arrogant, er diente den Menschen. Und so jemanden konnte Paulus natürlich auch nach Philippi senden. Paulus wusste: Wenn ich den zu euch schicke, dann wird er den Dienst in Philippi wirklich in meinem Sinne tun. Paulus musste sich nicht sorgen, dass da irgend etwas schief gehen würde. Er konnte sich auf Timotheus verlassen. Der war zuverlässig und hatte die Haltung eines Dieners. Und von daher hatte Paulus auch keine Angst, dass sein Freund sich vielleicht aufspielen würde.

Ich bin davon überzeugt, dass Paulus ein Lächeln auf dem Gesicht hatte, wenn Timotheus zu ihm in die Zelle kam. Freunde wie Timotheus lassen die Belastungen des Lebens leichter werden und ermöglichen uns Entspannung auch in schwierigen Situationen. Und Gott möchte solche Freundschaften unter uns stiften und fördern. Durch solche Beziehungen möchte er seine Pläne verwirklichen. Das begeistert mich an Gemeinde! Wo ich solche Beziehungen sehe, jubelt mein Herz, und ich freue mich für jeden, der sie hat. Unsere Kleingruppenarbeit hat das Ziel, solche Beziehungen zu fördern. Das Reich Gottes wächst durch Freundschaften, die für Gott und füreinander da sind.

Paulus wusste um den Wert solcher Beziehungen und um seine Abhängigkeit von solchen Menschen. Deshalb investierte er Zeit und Energie da hinein.

Gott hatte dem Paulus einen Timotheus ins Leben gestellt, und Paulus hat die Beziehung zu Timotheus aufgenommen – sich in ihn investiert. Die Freundschaft war nicht erzwungen sondern geschenkt, und beide haben die Gelegenheit wahrgenommen.

Vielleicht ist da ein Timotheus oder eine Timothea in deinem Umfeld, und der oder die erwartet, dass ihr da mal drüber redet und was festmacht. Hey, wollen wir uns nicht mal treffen zum regelmäßigen Austausch oder zum Gebet? Wollen wir nicht Freunde sein, die füreinander eintreten? – Zögere nicht – geh auf die Person zu! Frag dich - was hast du, womit du dieser Person in ihrem Anliegen dienen kannst? Benutze sie nicht für dich und deine Zwecke, sondern sei bereit, dich für sie und ihre Ziele einzusetzen.

Zum Schluss will ich noch auf den Freund eingehen, der diese Beziehung zwischen Paulus und Timotheus geschenkt hat. Er heißt Jesus Christus. Er ist für Paulus und für Timotheus gestorben und hat ihnen ihre Schuld vergeben. Er hat sie in seinen Dienst gestellt, um durch sie seinen Plan zu erfüllen. Und er hat sie zusammengebracht und ihre Freundschaft wachsen lassen. So, wenn du denkst, dass so jemand wie Timotheus oder ein Freund wie Paulus eine Menge für dich bedeuten kann – dann möchte ich dich daran erinnern: Kein Freund kommt als Ersatz für Jesus in Frage. Er streckt seine durchbohrten Hände nach mir und dir aus und bietet uns seine Freundschaft an. Kein Freund, den du jemals finden wirst oder gefunden hast, kann das für dich tun, was er für mich und dich getan hat. Kein Freund kann mein Herz so verändern wie Jesus. Kein Freund kann unsere Schuld wegnehmen. Kein Freund kann Schuldgefühle und Scham wegnehmen, die durch Schuld entstehen. Jesus kann es. Und er will es – immer wieder - auch heute. Wenn du ihn nicht als Freund hast – dann nimm ihn an!

Ich habe die Predigt damit begonnen, dass wir einander brauchen. Jeder braucht jemanden und jemand braucht dich. Wir alle brauchen Freunde, die bereit sind etwas zu riskieren, die selbstlos sind und bereit sind zu dienen. Solche Freunde machen das Leben fröhlicher. Aber was wir alle brauchen, ist - einen Erlöser. Jesus, der unser Freund sein will, schenkt uns beides: Erlösung und Freundschaft. Und die reicht nicht nur für unser Leben hier auf der Erde, sondern die sorgt auch dafür, dass wir in alle Ewigkeit fröhlich sein können. Daran wollen wir denken, wenn wir jetzt das Abendmahl feiern! Amen